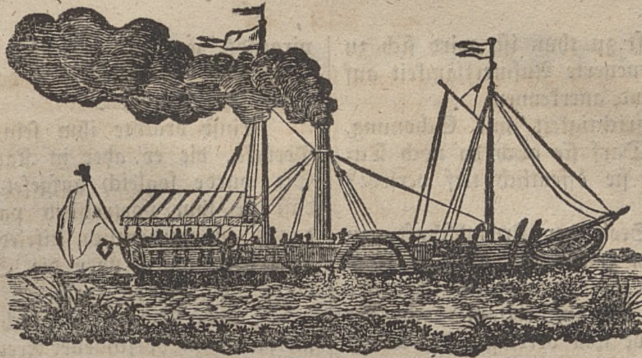
№ 31.

Sonnabend, am 13. März 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Zum Hochzeitsfeste einer theuren Anverwandten.

Drei Worte halte stets heilig und fest
Im Leben, im Denken und Fühlen,
Daß nimmer die Ruhe des Glücks Dich verläßt,
Dich schützende Genien umspielen.
Die Ersten, sie klingen gar herrlich und hehr,
Umgaukelt von Rosen-Gestalten,
Doch könnten, wenn's ernste Dritte nicht wär',
Sie nimmer sich dauernd erhalten!

Die Liebe, sie schlingt ihr beseligend Band
Um's Herz Dir, um's Herz Deines Gatten,
Sie zeigt Euch die Erd' als ein himmlisches Land,
Verscheucht jeden düsteren Schatten.
Und was Ihr gewünschet und was Ihr geträumt,
Ihr Zauber läßt's herrlich erblühen,
Sie reicht Euch den Becher, der perlet und schäumt
Von Wonnen, die süß Euch durchglühen.

Doch daß Euch die wechselnde neidische Zeit
Zu flüchtig die Freuden nicht raube,
Ist schützend die ewige Treue bereit,
Und ihr als Begleiter — der Glaube.
Ihr fühlet, daß Höh'res im Leben es giebt,
Als Rausch hineilender Stunden;
Daß immer muß lieben, wer ein Mal geliebt,
Und Ewiges habt Ihr empfunden.

Doch Jeglicher zahlet der Erde die Schuld,
Und jegliches Glück will sich trüben,
Drum nehmet zum Dritten die Tröst'rin: Geduld!
Und lernt sie stets lieben und üben.
Sie haltet als mächtige Göttin Euch fest!
Und wachet, sie nie zu verjagen.
O glücklich, wenn sie Euch nur nimmer verläßt,
Selbst glücklich in stürmischen Tagen.

Geduld ist die Hoffnung, der Glaub' ist Geduld!
Giebt's Bess'res als Hoffnung und Glauben?! —
Geduld schmückt das Weib mit der himmlischen Huld,
Sie einzig kann Niemand uns rauben!
Geduld ist dem Manne der stützende Stab,
Der sicher ihn leitet durch's Leben,
Geduld ist Vertrau'n, daß über das Grab
Wir rein und verklärt uns erheben!

J. Lasker.

Die Aufrichtigkeit.

Wer weiß nicht eine Tugend zu schätzen, die von solch wohlthätigem Einfluß auf unser Leben ist, wer empfindet nicht ein inniges Behagen im Umgange mit Menschen, die diese ihr eigen nennen! Wie angenehm fühlen wir uns berührt durch ihre Nähe, durch eine ungeheuchelte Freundlichkeit, ein gerades, offnes Wesen, das uns freimüthig auf unsere Fehler aufmerksam macht, uns räth und beisteht. Jeder Einsichtsvolle, dem es

um seine Besserung wahrhaft zu thun ist, wird sich zu ihnen neigen, und durch erneuerte Aufmerksamkeit auf sich selbst, ihre Güte dankend anerkennen.

Muß aber nicht Aufrichtigkeit mit Schonung, Zartsinn verbunden sein? Darf sie auch da noch Tugend genannt werden, wo sie öffentlich tief verletzt? Nein! —

Aufrichtigkeit ist die Seele der Freundschaft, zu ihr gehörend, wie der Athem zum Leben, ohne sie kann diese nicht bestehen. Wenn der Freund zum Freunde in traulicher Stille spricht, ihn aufmerksam macht auf Fehler, welche die Eigenliebe ihm verbirgt, ihn warnt vor einer Leidenschaft, deren unglückliche Folgen er in seiner Verblendung nicht einsehen will — dann wird er mit sanfter, milder Hand die verstimmten Saiten des Gemüthes berühren, daß sie aufs neue harmonisch ertönen; nicht hart und ungeschickt sie ergreifen, daß mit einem Wehrufe sie reißen! Er ist der Tod des Vertrauens, durch ihn erstirbt der Glaube an die Liebe des Freundes, und wo schonende Aufrichtigkeit vielleicht fürs Leben gebessert, erweckt lieblose Wahrheit Bitterkeit, Trotz!

Darf nun ein Recht, das dem treuen, sorgenden Freunde zusteht, sich der nur ferne Bekannte nehmen? Darf er uns dreist sein Urtheil über eine Schwäche oder Thorheit sagen, die er an uns zu bemerken glaubt? Gewiß nicht! Er kann nicht das Gewebe fein verzweigter Verhältnisse durchschauen, sie sind dem fremden Auge undurchdringlich; ihm ward kein Recht zu rügen mit scharfer Rede; nach hartverständiger Menschen Weise unberufen ein Herz zu verwunden, das vielleicht schon tief erschüttert ist.

Was dem weniger zarten Sinn des Mannes noch vergeben werden dürfte, müßten Frauen sich nie erlauben, deren höchste Tugenden Milde, Sanftmuth, Geduld sind, und doch findet man dieses gerade bei ihnen so häufig; sie wähnen der Aufrichtigkeit zu huldigen, und nur Tadelsucht ist es, die aus ihnen spricht, Bescheidenheit — kennt man nur dem Namen nach, sie, des Weibes herrlichste Zierde, ihr lieblichster Schmuck, ist längst nicht mehr Mode! —

Arme Aufrichtigkeit, du verhüllst dein Antlitz, und schämst dich deiner Verehrer, die deinen Namen mißbrauchen, Andere strafend, sich selbst zu erhöhen? — Blicke auf, und siehe auch, welche Altäre dir die edelsten Menschen gebaut, die dich erkennen, verstehen — der Weihrauch, den sie dir streuen, verbreitet den süßesten Duft, der bleibend erquickt, stärkt, erhebt! —

Elise.

Vorliebe für's Ausland.

Wilhelm der Achte, Landgraf von Hessen-Kassel, hatte eine entschiedene Vorliebe für Alles, was aus Frankreich kam. Es gab kein besseres Volk, keine Literatur hatte solche geniale Köpfe aufzuweisen, und nirgends wurden elegantere Waaren gefertigt, als in Frankreich. Er ließ sich daher sogar seine Perücken aus Paris kommen.

Einst brachte ihm sein Kammerdiener eine neue Perücke, die er aber in Kassel hatte anfertigen lassen. Sie wurde sogleich aufgesetzt und der Landgraf fand, daß sie ihm vortrefflich passe und kleide. Er war damit außerordentlich zufrieden, und erschöpfte sich in Lobeserhebungen über die Sauberkeit der Arbeit und die Schönheit der Form.

„Sehn Ew. Durchlaucht" platzte jetzt der Kammerdiener in vorschneller Freude heraus: „daß wir hier auch geschickte Arbeiter haben!"

„Was?" rief der Landgraf aus: „hier gemacht?" Sogleich riß er die Perücke vom Kopfe und schleuderte sie zornig in eine Ecke des Zimmers. Der Kammerdiener erhielt einen derben Verweis.

Glossen.

— Menschen, die nicht eine hervorstechende Leidenschaft haben, sind entweder Engel, oder Teufel, oder Esel.

— Sieht man die Ungerechtigkeit, womit das Publikum seine Gunst, die Blindheit, womit es seinen Beifall austheilt, so möchte man es für eine Ironie der Sprache halten, daß sich auf Publikum „Du wie dumm" reimt. Es heißt zwar: Die Stimme des Volkes ist eines Gottes Stimme; doch Volk und Publikum sind weit von einander verschieden. Das Volk wird von einem Schiller begeistert und macht ihn unsterblich; das Publikum wird über eine Kunstreiterin wahnsinnig und blamirt sich unsterblich,

Nächstenliebe.

Herr X. verleumdet alle Welt,
Nur seinen Nachbar nicht,
Damit er, als ein Christenheld,
Nicht schlecht vom Nächsten spricht.

Pn.

Palindrom.

Wie heißt das Wort, das einen Riesen
Und auch ein Dehnen zeiget an?
Und wenn's Dir rückwärts wird gewiesen,
Nennt es Dir den berühmten Mann,
Der, wie er auch des Landes Gelder mocht' verwalten,
Doch weder sie, noch sich, noch Land und Herren konnt' erhalten.

Rg.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels im vorigen Stücke: **Police, Policei.**

Reise um die Welt.

*** Die deutschen Universitäten folgen ihrer Frequenz nach, so weit die amtlichen Bekanntmachungen reichen, also: Berlin 1678, München 1371, Leipzig 935, Tübingen 739, Göttingen 704, Halle 682, Breslau 631, Heidelberg 614, Bonn 594, Gießen 407, Königsberg 390, Würzburg 343, Erlangen 311, Freiburg 301, Marburg 285 immatriculirte Studirende. Eine Verminderung derselben ist eingetreten bei Heidelberg (um 42), Bonn (um 6) und Königsberg (um 2); gestiegen ist die Frequenz bei Berlin, das im Sommerhalbjahre viele Zuhörer verloren hatte, um 71, bei Tübingen um 15, bei Göttingen um 11, bei Halle um 6, bei Gießen um 3. Nach den Facultäten zählt Halle 420, Berlin 364, Leipzig 254 Theologen; Juristen sind in Berlin 514, München 392, Heidelberg 373, Leipzig 366, Göttingen 268; Mediciner in Berlin 408, Leipzig 211, Göttingen 195, Heidelberg und München 140, Halle 110, Breslau 125, Bonn 106.

*** Ein leuchtender Vogel. — Wir setzten nun unsere Reise durch einen weglosen Wald fort, erzählt Kapitain Andrews in seinem Journal from Buenos-Ayres. Unsere Postillons schienen ihren Weg mittelst einer Art von Instinkt zu finden, und wir machten den ganzen Tag nur 16 spanische Meilen, und rasteten des Abends zu Tarica Pampa, einem Posthause. Der Platz um die Wohnung war in der Mitte des Gebüsches frei gemacht. Es war ein schöner Abend, obgleich stockfinster, und wir zogen vor, lieber im Freien zu übernachten, als uns dem Ungeziefer im Hause preis zu geben. So genossen wir das Leben à la Caucho, als einer unserer Gesellschaft äußerte, daß der Mond sehr früh aufgehe. Die Richtung unserer Lagerstätte stimmte jedoch in Beziehung auf das Aufgehen des Mondes gar nicht mit dem zusammen, was wir sahen. Wir vermutheten nun, es möge ein Licht sein, was von einem entfernten Landhause ausgehe; denn indem wir unsere Uhr zu Rathe zogen, fanden wir, daß noch drei Stunden verfließen mußten, bis zu der Zeit, wo der Mond sichtbar werden sollte. Demungeachtet glich das, was wir sahen, völlig dem Mond, wenn er im ersten Viertel ist, in Form und Helle. Nach einigen Minuten verschwand die Erscheinung, und sehr verschieden waren die Meinungen über deren Ursache. Der Postmeister versicherte, es könne kein Licht aus einem Landhause sein, weil in dieser Richtung keines vorhanden sei. Es wurde dann die Vermuthung geäußert, es möge wohl der Schein von dem Feuer eines Maulthiertreibers sein, der in der Nacht ruhe. Der Gegenstand, die Konjunkturen und alles wurde bald vergessen, und über die den nächsten Morgen einzuschlagende Reiseroute berathen, als das Licht wieder erschien, jedoch in Form und Richtung etwas verändert. Ueber die Ursache der Erscheinung wurde nun von Neuem gesprochen, und von Neuem die Frage an den Postmeister gerichtet. Von ihm konnte man jedoch nichts erfahren, als die Erklärung, daß er nichts wisse, dem er nur hinzufügte, daß er oft gehört habe, wie seine Postillons von einer solchen Erscheinung geredet, und sie dem wandernden Geist eines von Salleadares oder Räubern ermordeten Reisenden zugeschrieben hätten. Es wurde nun vorgeschlagen, daß wir uns aufmachen und die Gegend untersuchen wollten, wo der leuchtende Gegenstand sich zeigte, als er plötzlich seine Gestalt veränderte und von einem Halbmond sich in eine glänzend kreuzförmige Gestalt verwandelte, und zwar durch eine schnelle Seitenbewegung, mit der Geschwindigkeit eines Meteors oder einer Sternschuppe. Wir wußten jetzt noch weniger, was wir daraus machen sollten. Und als wir den Kapitain oder Amtmann der Ezlanzia fragten, blieb er dabei, es sei ein wandernder Geist und nichts weiter, „nada mas, Sennor!“ Die unbefangene Weise, in welcher er dies äußerte, und die Kälte, womit er diese drei Worte sagte, waren für den Muth und den Aberglauben des Gaucho ganz charakteristisch. Die Ankunft eines von Buenos-Ayres nach Salta bestimmten Postboten, der seine Cigarre bei uns anzündete, veranlaßte uns, auch ihn zu fragen, in der Hoffnung, unsere Zweifel gelöst zu sehen. Er berichtete uns, daß der Gegenstand unserer Bewunderung nichts weiter sei, als ein paca blanca oder weißer Vogel, welcher in den Wäldern dieser und der benachbarten Provinzen Santiago del Estero und Tucuman sehr oft vorkomme. Er fügte hinzu, daß er bei seinen vielfältigen Reisen ihn oft gesehen und gehört habe. Einer seiner Freunde, ein Bauer, der das Glück gehabt, einen mit dem Casso oder in der Schlinge zu fangen, habe die des Nachts leuchtende Eigenschaft dadurch erklärt, daß er einen leuchtenden Kamm oder Stein auf der Krone des Kopfes habe, welcher sein phosphorisches Licht auf das darunter liegende Gefieder werfe. Es ist sehr schwer, allem dem Glauben beizumessen, was man unter solchen Umständen vom abergläubischen Volke hört, allein es schien mir in dieser Angabe mehr Glaubwürdiges zu liegen, als ich ihr Anfangs zugestehen wollte.

*** Daß man unter dem gemäßigten Himmel säen und unter dem tropischen ernten kann, ist keine so allbekannte Sache. Dennoch geschieht dies sehr häufig, indem die großen Handelsschiffe der ostindischen Compagnie, in Nachahmung der holländischen Seefahrer, welche diese Sitte zuerst eingeführt haben, in hölzernen Kisten, die am Hinterdeck placirt werden, kleine Gärten anlegen. Man säet da Salat, Getreide und Zugemüse, und die Saatkörner entwickeln sich bei der täglich zunehmenden Wärme mit einer Schnelligkeit, welche das vollste Erstaunen rechtfertigt. Die Ernte grenzt dabei an's Wunderbare. Es giebt keine Glashäuser, welche ähnliche Wunderwirkungen hervorbringen können.

*** In Zenta (Ungarn) wird seit einem Jahre ein Riesenprozeß über 17 Fl. geführt, in welchem bereits 1600 Bogen von den Advokaten beider Parteien und den Gerichtspersonen verschrieben wurden. Man rieth den streitenden Parteien, eine eigene Papierfabrik zu errichten, um für die

Fortsetzung wohlfeileres Papier zu beziehen; da sie aber bereits über 5000 Fl. ausgegeben haben, so wollen sie sich dazu nicht entschließen, sondern hoffen, das Ende des Prozesses bald zu erleben und „Recht zu erhalten."

⁂ In Liverpool hat vor einiger Zeit ein seltsames Fest statt gefunden, indem ein reicher Lord in seinem Hause ein Tanzvergnügen veranstaltete, woran bloß Leute über 80 Jahre Theil nehmen durften.

⁂ Der „Satellit" enthält ein Schreiben des bekannten siebenbürgischen Reisenden, Herrn Martin Honigberger, aus Lahore. Unter andern erzählt dieses von einem Fakir, der sich bereits mehre Male auf längere Zeit hat lebendig vergraben lassen, und doch noch lebt. Dieser Fakir bewerkstelligt dies folgendermaßen: Acht Tage bevor er vergraben wird, purgirt er sich, und genießt dann nur sparsame Milchnahrung, in 24 Stunden ein Mal. Ist der Tag, wo das seltsame Experiment beginnen soll, erschienen, so verschluckt er einen langen, schmalen Leinwandstreifen, zieht ihn wieder heraus, um, wie es heißt, sich dadurch Magen und Därme vollends zu reinigen. Hierauf verstopft er sich die Ohren, Augen, Nasenöffnungen u. s. w., kurz alle Oeffnungen des Körpers, mit einer gewürzten, selbstbereiteten Wachsmischung, worauf nach einigen Convulsionen, wie bei Erstickenden, alle Lebensfunctionen plötzlich gehemmt sind. In diesem Zustande wurde er in Lahore noch zu Lebzeiten des Königs Rundschid Sing in einem außer der Stadt gelegenen Garten des Ministers in einen Sack gebunden und in die Erde vergraben. Bretter und Erde, worein Gerste gesäet worden, wurden auf ihn gelegt, und der Platz in gehöriger Entfernung mit einer hohen Mauer umschlossen, und mit Wachen besetzt, so daß durchaus kein Betrug statt finden konnte. Am vierzigsten, als dem dazu bestimmten Tage, wurde in Gegenwart des Königs, mehrer Minister und Generale, darunter auch des Generals Ventura, Colonel Wade, und eines englischen Arztes, das Grab geöffnet. Der Fakir wurde in demselben Zustande, in derselben Lage, im versiegelten Sacke gefunden. Der Arzt konnte keinen Pulsschlag an ihm fühlen, der Körper war todtenbleich, kalt, nur der Kopf etwas warm. Nun wurde nach des Fakir eigener Anordnung ein heißer, gewürzter, halbgebackener Teig aus dem Mehle einer Hülsenfrucht ihm auf den Kopf applicirt, worauf bald die Stöpsel aus den Nasenlöchern mit einem Knalle herausfuhren; die übrigen Stöpsel wurden ihm abgenommen. Durch mehrstündiges anhaltendes Reiben brachte man ihn allmälig zum Leben und zur Besinnung. — Dieser Fakir wurde einmal vier Monate lang vergraben gehalten, nachdem man ihm vor der Operation den Bart frisch geschoren hatte. Nach der Ausgrabung soll sein Kinn so glatt gewesen sein, als hätte man es im Augenblicke rasirt. (?)

⁂ Eine Recension des Theaters in Kaschau lautet: Alle unsere Opern und Gesangshelden sind durchgefallen; übrigens ist unsere Oper viel besser, als unser Drama.

⁂ Es giebt Prahler, mit denen man Erbarmen hat, und Jammernde, die man beerben möchte.

⁂ Unter der Benennung **Anemometer** (Windmesser) hat Herr Asler zu Birmingham die Wissenschaft mit einem äußerst nützlichen, von ihm erfundenen Instrumente bereichert. Diese Maschine dient, auf dem Papiere die Stürme, Gewitter und Regen für meteorologische Beobachtungen zu notiren. Eine Maschine von ganz besonderer Construction ist auf dem Dache des Hauses befestigt und mittelst Röhren mit einer correspondirenden Maschine im Zimmer verbunden. Unten ist ein kleines Fähnchen und ein Bleistift angebracht; das Fähnchen zeigt die Richtung des Windes an, und der Bleistift bringt sie zu Papier. Ebenso sinnreiche Combinationen bestimmen die Zeit des Regens und die Menge des herabströmenden Wassers.

⁂ Fürst Pückler-Muskau macht in seiner neuesten Schrift „Südöstlicher Bildersaal" eine Schilderung von Athen, welche unsere glühenden, mitunter phantastischen Begriffe von dieser berühmten Griechenstadt in ein ziemlich kaltes Bad stürzt. Hören wir unseren Gewährsmann: Athen, wie es sich mir jetzt darstellte, machte einen fast komischen Eindruck auf mich. Ein Viertheil antik, ein anderes türkisch, eins neugriechisch, und das letzte baierisch; tausendjährige und heutige Ruinen durcheinander gemengt, daneben nagelneue, grüne und gelbe weiße Häuser, im Geschmack der Nürnberger Spielsachen aufgeführt; alte abgebrochene Straßen im gräßlichsten Chaos; breite, abgewinkelte, neue, die aber in Ermangelung der Häuser meistens nur durch Planken bezeichnet sind, überdies voller Unrath liegen und oft in der Mitte noch einen tief aufgeworfenen, übel dunstenden Graben haben; eine eben so lebendige als zahlreiche, als größtentheils zerlumpte Menschenmenge, die in jenen Gassen wimmelte, und sie mit einem fortdauernden Gesumme sechs bis sieben verschiedener Sprachen erfüllte: eine heiße Sonne, und ein kalter Wind, der das Ganze von Zeit zu Zeit in die unbequemsten Staubwolken hüllte — dies war die neue Athina, welche ich hier mit wehmüthigem Lächeln vor mir sah.

⁂ Vor Kurzem ging ein Bauer durch eine Hauptstraße der Stadt Köln, um im Auftrage eines Andern in einem ihm näher bezeichneten Laden Rowland's Makassaröl (ein hochgepriesenes Haarwuchsmittel) zu kaufen. Als er in den Laden trat, verlangte der bedächtige Mann, um das rechte um so sicherer zu erhalten, den Herrn des Hauses selber zu sprechen. Endlich erschien dieser. Als er den Bauern nach seinem Begehren fragte, musterte ihn dieser von Kopf bis zu Füßen, und sagte dann, indem er sich umwandte: „Wenn Ihr der Herr des Hauses seid, so bin ich gewiß nicht im rechten." Er sah nämlich, daß der Handelsherr selbst eine fürchterliche Glatze hatte.

⁂ In dem Dorfe Salmünster hängt in einem Wirthshaus eine Tafel an der Wand, auf welcher folgende Verse zu lesen sind:

Wer hat von Noah nicht gelesen,
Wie fromm er war — er pflanzte Wein —
Ist nun der **Pflanzer** fromm gewesen,
Wie fromm muß nicht der **Trinker** sein!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 31. Am 13. März 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Populärer Commentar
zu:
„Der Mann ist das Haupt der Familie."
Eine Vorlesung.

Der Mensch ist eine endliche Natur — er verträgt viel, aber nicht Alles. Ein baumstarker Mann — ein Mann, der im Stande wäre, zwei humoristische Vorlesungen nach einander auszuhalten, wird oft schwach, wenn er das schöne Lied: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein" — etwa zum zwanzigsten Male anhören sollte. — Im Allgemeinen hat die bisherige Seelen-Diätetik noch nicht ausmitteln können, wie viel Poesie der Mensch vertrage. Es kömmt zu viel auf die Beschaffenheit der Poesie an; gewisse Poesien zum Beispiel kann der Mensch gar nicht vertragen, von Andern nur Weniges. Ueberhaupt sind die schönen Künste nicht zur eigentlichen Geistesnahrung bestimmt — denn wer seinen Geist mit Kunst nähren will, wird nur zu bald der Kunst satt werden. Ich kann daher nicht unterlassen, eine Befürchtung auszusprechen, die sich mir rücksichtlich eines hochverehrten Konzertpublikums schon lange aufgedrungen hat: ich fürchte nämlich, meine Herren und Damen, Sie werden hier bei diesen klassischen Musiken, Kantaten, Arien, Variationen und Declamationen Alle zu poetisch. Nach meiner bescheidenen Ansicht verhält sich die Poesie zum Leben wie der Sauerstoff zur Luft. Eine gesunde Luft muß 21 Prozent Sauerstoff enthalten; hat sie mehr oder weniger, so entstehen eine Menge von Krankheiten, die ein jeder naturhistorisch gebildete Arzt mit leichter Mühe klassificiren, — beschreiben, — nur nicht heilen kann. Gerade so im Leben. — Ohne Poesie, was wäre unser Sein? — Der Stickstoff der bürgerlichen Misere absorbirte dann alles und jedes Interesse in uns, wir hätten keine andern Gedanken, als das liebe tägliche Brot; der Mensch würde eine Maschine, die ihr Stück Tagewerk abhaspelt, dann schläft, dann wieder haspelt, bis sie ausgehaspelt hat! —

Zu viel Poesie ist aber auch nicht gut. Wie die Luftschiffer verlieren wir die Erde aus unserm Gesichtspunkte und irren in höhern Regionen umher, in denen wir doch niemals heimisch werden können. Die Flamme, die uns in die Höhe treibt, ist eine erkünstelte. Der erste Sturm eines ernsten Lebensereignisses weht, das Flämmchen der Begeisterung erlischt und mit zerschlagenen Gliedern fallen wir hinab in den Schooß der rauhen Wirklichkeit. Drum warne ich Sie, meine Herren und Damen, werden Sie nicht zu poetisch. Doch mit dem bloßen Warnen ist's nicht gethan. Ich werde also mehr thun als warnen, ich werde mir die Freiheit nehmen, Sie wegzuführen von jenen lachenden Gefilden der Dichtung, auf deren weichen Matten Ihr Fuß nie ermüdete; hinweg von diesen Blumen, deren Duft Sie entzückte, hinweg von diesen Tönen, denen Ihr Ohr so begierig lauschte. Ich werde Sie führen in ein Land, zwar flach, aber fruchtbar, arm an Blüthen, aber reich an Korn, wo keine poetischen Bäche murmeln, aber Milch und Honig fließen, wie im alten Kanaan. Ich werde Sie führen in das Land der Prosa, in das saatbedeckte tiefgefurchte Feld der juristischen Wissenschaft. Ein kurzer Gang mit mir in das Land der Syllogismen und bald kehren Sie mit frischer Lust, mit feuriger Sehnsucht zurück in die schwebenden Gärten der Romantik, die Sie nur mit zögerndem Fuße verließen.

Also: — „Der Mann ist das Haupt der Familie." —

Nicht wahr, meine Damen, das klingt sehr unangenehm! Was so ein Gesetzgeber ungalant sein kann! Und doch hat sogar die galanteste Nation der Erde einen Code Civil, der da sagt im 285. §. „Das Weib ist dem Manne Gehorsam schuldig." Die französischen Frauen befolgen dies Gesetz pünktlich, d. h. sie bleiben ihr ganzes Leben den Gehorsam schuldig. — Nach römischem Rechte soll der Wille des Mannes der Gattin erstes Gesetz sein. Zum Glücke für die römischen Matronen gab es keinen Ausweg; sie konnten sich mit der Unkenntniß aller Gesetze, folglich auch dieses Gesetzes entschuldigen. Bei den Römern ging das an, aber bei den gelehrten Damen unserer Tage, da läßt sich keine Unkenntniß annehmen; ehe sie sich mit Unkenntniß entschuldigen, lieber thun sie das Unerhörte — lieber folgen sie ihren Männern! Doch zurück zu meinem Commentar der schönen Stelle: „Der Mann ist das Haupt der Familie." Das Haupt! Was ist das Haupt? Das Haupt ist jenes Glied des menschlichen Körpers, das bei Tage einen Hut und bei Nacht eine Schlafmütze auf hat. So wie es Menschen gibt, die die Nacht zum Tage machen, so gibt es umgekehrt wieder Leute, bei denen es ewig Nacht ist, bei denen also die Schlafmütze immer die wichtigste Rolle spielt.

Der Ausdruck Haupt ist sehr weise gewählt; denn das Haupt ist der Sitz des Verstandes, will also sagen: der Mann soll Verstand haben. Einige Weiberfeinde können sich jedoch mit dieser Auslegung durchaus nicht befreunden. Sie meinen, wenn der Ehemann Verstand haben soll, wie kömmt er dazu, ein Ehemann zu werden? Es ist doch

sonderbar, daß in den Ansichten über die Ehe fast eben so viel Disharmonie herrscht, wie in der Ehe selbst. Doch in einer Beziehung rechtfertiget sich der Styl dieses Satzes: „das Haupt der Familie." Die meisten Männer lassen sich nämlich häufig das Haupt scheeren; der Mann ist das Haupt der Familie, bedeutet also nichts Anderes, als: der Mann ist derjenige Theil der Familie, der am meisten geschoren wird. „Das Haupt der Familie" bedeutet — in manchen Familien so viel als gar Nichts — es gibt Familien, wie die Häringe, bei denen Alles genießbar ist, bis auf das Haupt. „Das Haupt der Familie" das arme Haupt! — Von allen Gliedern des menschlichen Körpers ist keines Loos so traurig, als das des Hauptes! — Es muß Jahr aus Jahr ein für alle übrigen Glieder denken, sorgen, rathen, helfen — das Haupt muß sich um ihretwillen den Kopf zerbrechen — und das Haupt, — was genießt es eigentlich von den Freuden des Lebens? — Nichts! gar Nichts! höchstens, daß man einem oder dem andern Haupte einen Kranz aufsetzt — eine Ehre, die fast keine Ehre mehr ist, eine Ehre, die man gewöhnlich im wahren Sinn des Worts theuer zahlen muß! — — Man sieht also, daß der Mann noch gar nicht so viel behauptet, wenn er erst das Haupt der Familie ist; man sieht ferner, daß auch nach unsern Normen das Weib nicht unter dem Manne, sondern bei dem Manne steht, daß — mit dem geistreichen Hippel zu reden — die Herrschaft des Mannes über seine Frau nicht sein müsse, wie die des Herrn über sein Haus, sondern nach dem Ausspruche eines Weisen, wie die des Geistes über den Körper. Doch nein, wie ein Paar gleichgestimmte Lauten sollen Mann und Frau sein; denn sehr oft muß der Geist nachgeben. Wie ein Paar gleichgestimmte Lauten, sagt jener Weise, von denen, wenn die eine gespielt wird, die andere mitspielt! —

Nun möchte ich noch fragen, wenn der Mann denn doch das Haupt ist, was ist die Frau? Das ist nach Umständen verschieden. Die fleißige Hausfrau ist die Hand; die verschwenderische ist der allverzehrende Magen; die geistreiche ist das Auge; die lehrbegierige das Ohr; die geschwätzige der Mund; die gutmüthige das Herz; die böse, zanksüchtige endlich ist die Galle. Die Frau jedoch, die gut ist, milde, sittsam, verständig, freundlich, kurz die Copie von den schönen Originalen, die ich hier vor mir sehe, diese Frau ist mehr, als Kopf, Hand, Auge, Mund, Ohr und Herz, die — ist die Seele ihrer Familie! —

Prag.

Kajütenfracht.

— Am 9. d. M. trat der würdige Regierungs-Präsident Herr Rothe aus seinem langjährigen schönen Wirkungskreise, auf sein Begehren pensionirt, aus, und an seine Stelle wurde Herr von Blumenthal von Sr. Excellenz dem geheimen Staatsminister und Oberpräsidenten von Schön, als Regierungs-Präsident eingeführt.

— Der seit dem 28. v. M. hier stattfindende Landtag hat weniger lebendiges Gesellschafts-Leben herbeigeführt, als erwartet wurde. Die Herren Deputirten liegen mit würdigem Ernste dem Berufe ob, der ihnen durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zu Theil geworden, und lassen sich daher von geselligen Freuden wenig in Anspruch nehmen.

— Das rasch fortschreitende Thauwetter wird uns am Ende noch zwingen, in Kähnen durch die Stadt zu fahren. Durch manche Straßen zu gehen, ist fast lebensgefährlich. Gewissenslos ist das Herabwerfen der Schneemassen von den Dächern, ohne Warnung für die unten Vorbeigehenden. Vor jedes Haus kann nicht ein Polizeibeamter aufgestellt werden, doch sollte Jedermann so viel Rücksicht selbst nehmen und seine Mitbürger nicht in Gefahr setzen. So war dieser Tage die Goldschmiedegasse aufgeeist worden, aber die Schnee- und Eismassen blieben hoch aufgethürmt und in der Mitte des schmalen Weges liegen, den kein Licht am Abend erhellte, und man stand eine wahre Tortur aus, wenn man das Unglück hatte, seinen Weg dort zu wählen. Die schöne Langgasse ist jetzt eine wahre Persifflage auf Rom, sie ist zu einer Straße von unzähligen Hügeln geworden, zwischen denen sich in unmalerischer Abwechselung Pfütze an Pfütze hinzieht. Die Behörde thut das Ihre; aber hier kann nur Gemeinsinn ausreichende Mittel darbieten, wenn jeder Hausbesitzer nicht nur seinen Beischlag sauber hält, sondern auch die Straße vor seinem Hause. Wie wenig kann dies dem Einzelnen kosten und wie vortheilhaft müßte es auf das Ganze einwirken.

— Ueber den in der vorigen Nummer aus Insterburg berichteten Mord wird uns noch Folgendes geschrieben: Das Gut heißt Gailboden, der Gemordete Woywod. Sein Charakter wird als eben so liebenswürdig, wie seine Bildung als gediegen wissenschaftlich geschildert. Der Mörder bezeugt jetzt die bitterste Reue über seine im trunkenen Zustande verübte Unthat. Er ist verheirathet und Vater mehrer unmündiger Kinder. Aus Rücksicht für diese Unglücklichen bleibe sein Name verschwiegen.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 9. März 1841.

Schon ist in dem Dampfboot eine kleine Uebersicht und kritische Beleuchtung der Gemälde geliefert, die jetzt auch größtentheils von Danzig aus zu uns herübergekommen sind, und auch unsere Kunstrichter haben sich bemüht, den Geschmack des Publikums zu läutern und ihm zu sagen, welche Gemälde die vorzüglichste Beachtung verdienen. In der Königsberger Zeitung schrieben: Professor Rosenkranz und Ferd. Raabe; im hiesigen Wochenblatt ein Anonymus; Ludwig v. Walesrode (Rohen) gab eine kleine Schrift über die jetzige Kunst-Ausstellung heraus, und ein Stud. Jordan besingt einzelne Gemälde derselben. Wo schon so Viele ihre Weisheit an den Mann gebracht haben, da muß ein armer Dilettant, der zwar mit Lust und Liebe die Kunstgegenstände betrachtet und sich an ihnen erfreut, wie an dem wiederkehrenden Frühling, dem Gesange der Vögel, den lieblichen Kindern der Flora und an Allem, was die Natur Schönes bietet, wohl bescheiden sich jedes Urtheils enthalten. Zwar könnte auch ich wohl kunstrichterlich auftreten und sprechen: Wohl weiß ich's; die Malerei stellt das Schöne in sicht-

barer Gestalt mittelst der Farben auf Flächen dar, die Zeichnung gibt Form und Bestimmtheit, ist die Grundlage und das Gerüste, die Farbe und das Perspectiv aber geben erst Leben, Seele und Täuschung, den höchsten Effekt der Malerei. Dann könnte ich zu den Künstlern und einzelnen Gemälden übergehen und die ersteren in Historien-, Landschafts-, Porträts- und Thiermaler eintheilen, von Genres, Stilleben u. s. w. sprechen. Endlich beurtheile ich die einzelnen Gemälde, wobei ich die Kunstwörter anwende: Colorit und Contour, Costüme, Faltenwurf, Gruppirung, Manier, Helldunkel, Umriß, Schatten und Licht, Harmonie, Luft, Perspective, Ruhe, Ton, Haltung, Massen, Styl, Schule u. s. w. Siehe da, der Kunstrichter ist fertig. Doch nein, ich mag nicht über Gegenstände ein Urtheil fällen, die ich nicht genau verstehe, damit es mir nicht so geht wie jenem Manne, der in einer Gesellschaft über eine Gemälde-Gallerie ein gewaltiges Kunstgeschwätz geführt und den Born seiner Weisheit erschöpft hatte. Nach seinem Weggehn bemerkte ein Ignorant: „Nicht wahr, das ist ein Maler?" Ihm antwortete aber ein Kunstkenner: „Nein, nur ein Pinsel!" — Doch jetzt geschwind noch einige Worte, wenn auch nicht kritisirende, über die diesjährige hiesige Kunstausstellung. Durch die Bemühungen des Vorstandes unseres Kunstvereines ist der Moskowiter-Saal auf dem Schlosse, der zur Huldigungsfeier des vorigen Herbstes neu umgebaut und dekorirt wurde, zur Kunst- und Gewerbe-Ausstellung huldreichst bewilligt worden. Ein Lokal, wie man es sich zu diesem Zwecke nicht besser wünschen kann. In dem 270 Fuß langen und in den Fensterbrüstungen 64 Fuß breiten Saale sind da, wo durch die Fenster das volle Licht hereinfällt, leichte hölzerne Wände aufgerichtet, und nicht in einem rechten, sondern in einem schiefen Winkel, wodurch die daran befestigten Gemälde sämmtlich eine gleich gute Beleuchtung empfangen. Solcher Querwände zählt man, wenn ich nicht irre, 13, außer einer Seitenwand, welche die dem Museum eigenthümlichen Gemälde enthält. — Auf Vorschlag des Vereins-Vorstehers, Herrn Stadtraths, Ritters, Degen, empfangen jetzt alle Mitglieder des Vereins für den gewöhnlichen jährlichen Beitrag von 2 Thalern ein Freiloos zu den zu verloosenden Gemälden, unter denen sich recht werthvolle Sachen befinden. Nun wollen auch wir in den Saal eintreten, der unserm Auge seine Kunstschätze darbietet. Wohl ist die Wanderung durch denselben der Mühe werth, und da Natur uns jetzt im Winterkleide ihre Reize vorenthält, so mag die Kunst uns durch ihre mannigfachen Gaben entschädigen. Wohin sollen wir aber zuerst unsern Blick richten? Sollen wir sogleich unsern Schritt zu den Gemälden lenken, welche uns das Urtheil der Kunstrichter als ausgezeichnet preist und an den andern achtlos vorübergehn? — Nein, wir wollen es wie der Botaniker oder Mineralog machen, der sorgsam umschauend langsam fortwandelt. Jetzt entdeckt er eine seltene Blume, eine Erzstufe, oder ein Edelstein lacht ihm entgegen, da bleibt er bewundernd stehen, labt sich an der duftigen Blüthe und freut sich der Entdeckung. — Die dem Kunstverein für die Rheinlande und Westphalen gehörigen Gemälde waren nur bis zum 20. v. M. aufgestellt und sind bereits zu ihrer Bestimmung abgegangen. Es waren 16, unter denen sich Rudolph von Habsburg, von Clasen, der sterbende Columbus, Falstaff speiset mit den Richtern, von Schrödter, der Marktplatz zu Bacharach, von Pulian, und einige Landschaften vortheilhaft auszeichneten. Aug. Schreiner.

Conitz, den 7. März 1841.

Welche Unglücksfälle aus dem zu großen Genuß des Branntweins entstehen, lehrt wieder folgender Vorfall: Vor einigen Tagen ging der dem Trunke ergebene Heinrich S. aus Czarnowo, im Conitzer Kreise, nach dem nahe gelegenen Kirchendorfe Bruß, um dort wie gewöhnlich seine Geschäfte als Winkel-Consulent zu betreiben und um sich während derselben an dem ihm gespendeten Branntwein zu laben. Heute mochte er sich wohl mehr wie sonst des Branntweins erfreut haben, denn man sah ihn am Abende sehr taumelnd den Weg nach seinem Wohnorte suchen. Die Nacht kam heran, es wurde kälter, und noch taumelte S. auf der Straße fort; endlich überfällt ihn eine besondere Müdigkeit, er ist gezwungen, sich auf das Schneefeld niederzusetzen, und schlummert ein, um nie wieder zu erwachen. Am Morgen fanden ihn die Seinen todt im Schnee liegen. — Am 3. März wurde die 15jährige Tochter eines armen Mannes aus Zankersdorf nach Conitz gesendet. Auf dem Wege hierher wurde das Kind von drei Hunden umstellt und wüthend angefallen, wodurch es in dem Grade erschrack, daß es zitternd in Conitz anlangte. Nachdem es seine Bestellung verrichtet hatte, trat es seinen Heimweg, wiewohl mit Zagen und Angst, an, und kaum war es auf der Stelle seines Schreckens angelangt, als es abermals von jenen drei Hunden angefallen und nur mit Mühe von den in der Nähe befindlichen Menschen gerettet wurde. Der Schreck und die Angst hatten so nachtheilig auf das kleine Mädchen gewirkt, daß es nach einigen Schritten niedersank, von den vorübergehenden Menschen mitgenommen und in die Wohnung seiner Eltern gebracht wurde, wo es bald darauf seinen Geist aufgab. Der Besitzer der Hunde soll zur Untersuchung gezogen sein. — Ein ziemlich alter Ackersmann, der überdem kurzsichtig geworden war, sah sich in seinem Alter noch genöthigt, ein Weibchen heimzuführen. Seine Wahl traf auf die jüngere von zwei Schwestern, die auch nur zu gern bereit war, ihm ihr nicht allzu zartes Pätschchen zu reichen. Die Aeltere beneidete das Glück ihrer Schwester; was war aber zu thun? doch ein kluger Mensch hilft sich immer. Als die Brautleute zum Altar treten wollen, eilt sie festlich geschmückt an die Seite des Bräutigams und empfängt statt ihrer Schwester den Segen des Priesters. Als man beim Geklirre der Gläser und Flaschen, beim Gekreische der Geigen und Klarinetten dem betrogenen Bräutigam den Vorfall meldet, soll er mit einer ergebenen Miene gesagt haben: „nun, nun, es muß schon gut sein, — was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht trennen. Amen." R. . . . e.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 5. bis 12. März 1841.

Die auswärtigen Berichte lauten noch immer flau und sind wahrlich nicht zu Ankäufen einladend. In England, namentlich in London, sind die Weizen-Preise nach den letzten Notirungen wieder 2 s. herunter gegangen, wodurch doch jedenfalls die Durchschnittspreise niedriger und die Zölle einige Wochen höher notirt kommen werden. Demungeachtet haben unsere Speculanten Muth gefaßt und bezahlen für schöne Waare bessere Preise. Worauf? ist wohl schwer möglich genau zu beantworten, da an keinem Markte, selbst die hier bezahlten Preise zu erlangen sind und Alles davon abhängen wird, wie sich zum Frühjahr die Saaten im Felde zeigen werden. Es gehört doch Muth dazu, darauf jetzt schon mit Ankäufen einzugehen! Für schönen weißbunten 132—34pf. Weizen wird 70 sgr., hochbunten 130—33pf. 66—68 sgr., bunten 128—31pf. 60—65 sgr., rothen und rothbunten 124—31pf. 54—60 sgr., ordinairen, bezogenen und feuchten 120—25pf. 40—50 sgr. bezahlt. Roggen wird auch flau, da die Russischen Einkäufe zum Theil schon hier wieder verkauft sind und vermuthlich noch mehr davon an den Markt kommen wird. Für 120—23pf. Roggen wird 34½—36 sgr., 112—18pf. 30—34 sgr. Erbsen 30—40 sgr., Wicken flau 45—48 sgr., Bohnen 36—42 sgr., Gerste 100—105pf. 22—23½ sgr., 108—113pf. 25—27½ sgr., Hafer 17—20sgr. Vom Speicher sind circa 170 Last hochb. Weizen 131—32pf. à 420 fl. pro Last von 60 Scheffeln gekauft. Spiritus, flau, 17⅓—17½ Rthlr. pro 80 % Tr.

Großes Panorama u. Kunst-Kabinet von Heinrich Lindenau aus Dänemark.

Der Unterzeichnete beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er Sonntag, den 14. d. M. seine

malerische Reise um die Welt

zur See und zu Lande, auf Eisenbahn-Dampfwagen, durch die merkwürdigsten Hauptstädte Europa's

in den Sälen des Hotel de St. Petersburg, am Langenmarkt Nr. 435.,

eröffnen wird, indem er sich, da seine Panoramen nicht mit den gewöhnlich gezeigten unbedeutenden Sachen gleichzustellen sind, sondern wirklichen Kunstwerth haben, eines recht zahlreichen Besuches erfreuen zu können hofft. — Die Ausstellung ist täglich von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 9 Uhr bei glänzender Beleuchtung geöffnet. Entree 7½ Sgr., doch sind auch Dutzend-Billets à 2 Rthlr. zu haben. Das Weitere wird durch die Anschlagezettel mitgetheilt werden.

Heinrich Lindenau.

Die **Gothaer Feuer-Versicherungsbank für Deutschland** hat uns zu der Mittheilung an die resp. Interessenten in unserer Agentur beauftragt, daß die Ende Mai oder Anfangs Juni zur Ausschüttung kommende Prämien-Rückgabe für den Zeitraum vom 1. Juli 1839 bis dahin 1840 auf **63 proCent** festgestellt ist, welches Resultat wohl zur allgemeinen Befriedigung gereichen dürfte.

Danzig, den 13. März 1841.

Dodenhoff & Schönbeck.

Schaf-Verkauf.



Meine ganze Schäferei, bestehend in circa 1100 Stück, beabsichtige ich zu verkaufen. Sie enthält zwanzig ausgezeichnet gute Böcke, im Uebrigen zur Hälfte Mütter und Hammel. Merzvieh behalte ich zurück. Die Wolle ist von vorzüglicher Qualität. Die Schafe können täglich in Augenschein genommen werden; die Abnahme erfolgt nach der Schur. Ursache des Verkaufs ist die Abgabe meiner Pachtung und die Aquisition einer Besitzung, auf welcher ich für jetzt keine Schafe halten werde.

Swaroczin bei Dirschau, den 1. März 1841.

Raabe.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Ich beabsichtige mein Leinwandlager, bestehend in ächter Creas-Leinwand, in allen Nummern, Taschentüchern, einigen Stücken ⁶⁄₄ und ⁷⁄₄ Montauer und schmaler Leinwand, bis zum 31. d. M. zu räumen und werde die Preise so stellen, daß jeder meiner geehrten Abnehmer zufrieden sein wird. Wiederverkäufer erhalten bei Ankäufen über 100 Rthlr. noch 4% Rabatt. Gleichzeitig empfehle ich ein Ladenspind nebst Tombank, zum Verschließen, 22 Fuß lang.

Samuel Schwedt, Jopengasse Nr. 565.

Auction zu Neufahrwasser.

Dienstag, den 23. März 1841, Vormittags 10 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen zu Neufahrwasser, in dem Hause Nr. 25. bei der Schleuse, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden:

I. Mahagoni Mobilien, Berliner Fabrikat:
1 elegantes Sopha mit grünem Damast bezogen, 1 elegantes Sopha mit Schnitzwerk und braunem Damast bezogen, 12 Stühle, 1 Kleidersecretair, 1 gr. Trimeau, 2 Spiegel, 1 runder u. 1 viereck. Sophatisch, 1 Nähtisch, ein Nipptisch, 1 gr. Bücherschrank mit Glasthüren, 1 Kommode, 6 Zuckerkistenholz-Stühle.

II. Birken polirte Mobilien:
1 gr. Ottomane mit Pferdehaaren gestopft, 1 gr. Eßtisch, 6 Stühle, 1 Bücherschrank, 1 Eckschrank, 2 Sophabettgestelle, 1 Kinderbettgestell, 1 Spieltisch, 1 Kinderstuhl, 2 kleine Spiegel.

III. Mit Oelfarbe gestrichene Gegenstände:
1 Schreibtisch, 4 Bettgestelle, 2 Kinder-Bettgestelle, 1 Kindertisch und 2 Stühlchen, 1 Leinenschrank, 1 Waschtisch, 1 Kommode, 2 Fenstertritte, 1 Küchentisch, 1 Küchenschrank, 1 Gartenbank, 2 Gartentische, 1 Kinderwagen nebst Schlitten.

IV. Diverse Gegenstände:
1 neue Mangel mit Schwungrad, 1 Kochofen mit 3 großen Kochräumen nach neuester Art zweckmäßig construirt, 1 Bratofen, 1 gr. kupferner Kessel, eiserne Kochgeschirre, 1 Zündmaschine.

Verschiedene Gartengeräthschaften, junge Obstbäume, Weinstöcke, veredelte Rosen und Sträucher, eichene mit Eisen beschlag. Wassergefäße, Brennholz und Torf, Flaschen, Gläser und Fäßchen zum Einmachen, einige Kleidungsstücke, Fenster-Gardinen und viele nützliche Sachen; so wie

ein neuer viersitziger Halbwagen mit Vorderverdeck und Glasfenstern.

Indem die resp. Kauflustigen auf die gute Beschaffenheit der vorgenannten Gegenstände aufmerksam gemacht werden, lade ich dieselben zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Beste Macintosh-Röcke empfiehlt billigst: die Tuchwaaren-Handlung des C. L. Köhly, Langgasse 532.



Die neuesten diesjährigen Herrenhüte erhielt und empfiehlt in größter Auswahl und zu billigsten Preisen

Albert Oertell, Langgasse Nr. 540.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.